

daß man „Konrads Abweichungen von der herkömmlichen Kirchenpolitik auch nicht überschätzen dürfe“, wenn er im einzelnen auch noch manches von den bekannten Kennzeichnungen beibehält¹⁾. Als einziger hat, soweit ich sehe, Philipp Funk in einer kurzen Notiz das Thema der „Umwertung“ Konrads II. in dem Sinne angedeutet, den wir dem Problem zu geben versucht haben²⁾.

In unserer Skizze hoffen wir gezeigt zu haben, daß all diesen Auffassungen eine innerlich widerspruchsvolle Konstruktion zugrunde liegt, in der sich die Umprägung des Geschichtsbildes durch die jüngere Reformgeneration auswirkt, daß sich aber, wenn wir den Umschwung, der durch Heinrichs III. Wendung gegen die Simonie um 1046 eintrat, bei der quellenkritischen Prüfung der Aussagen eines Rudolf Glaber und eines Wipo gebührend berücksichtigen, mühelos ein wesentlich einfacheres, unkompliziertes Bild von Konrad II. ergibt: ungeachtet gewisser Verschiedenheiten, die sich in der Hauptsache aus seinem geringeren Bildungsstande ergeben und die für das Grundsätzliche nicht ins Gewicht fallen, erscheint er wie auf allen Gebieten so auch in der Kirchenpolitik, in Kirchenherrschaft und Kirchenförderung, als gradliniger Fortsetzer Heinrichs II. auf dem Höhepunkte der ottonischen, vorgregorianischen Reichskirche. Die für ein Zeitalter verfeinerter Quellenkritik fast verwunderliche Zähigkeit, mit der sich — ganz im Gegensatze zum stilisierten Heiligenbild Heinrichs II. — Breßlaus Vorstellung von dem „unkirchlichen Kaiser“ gehalten hat, erklärt sich auch ihrerseits mühelos, wenn wir den sympathisierenden Unterton nicht überhören, der in diesen Bewertungen mitschwingt und zu dem die merkwürdige Animosität eines Fliche gegen die Salier ein interessantes Komplement bildet. Bei der Bildungsschicht des späten 19. Jh.s, in der diese Auffassungen wurzeln, konnten die unfreundlichen Urteile jenes Reformzeitalters über den kraftvollen Kaiser auf günstigen Boden fallen, denn die im geistigen Erbe der Aufklärung und im Zeichen des Nationalgedankens stehende Geschichtsschreibung war bei allen europäischen Kulturvölkern vorwiegend politisch geworden und hatte sich an der staatlichen Macht orientiert; im Gegensatze zu den kirchlichen Wertmaßstäben der mittelalterlichen Historiographie war sie religiös zumindest indifferent geworden; die gegenseitige Durchdringung der geistlichen und weltlichen Sphäre im Zeitalter des

¹⁾ Skizze über Konrad II. in der Sammlung: Deutscher Westen — Deutsches Reich. Saarpfälzische Lebensbilder 1 (1938) 8ff.

²⁾ HJb. 56 (1936) 305 Anm. 1.